

Deduktive Überlegungen zum Begründungsbedarf hinsichtlich einer Förderung delinquenter Jugendlicher durch einen sozialpädagogischen Ansatz auf der Basis von Dokumentation und Evaluation *mit einer Konkretisierung in die Richtung einer institutioneller Sichtweise*

Im Zuge meiner Unterrichtstätigkeit in der Strafanstalt Stein ist mir aufgefallen, dass die Insassen großteils nicht nur negative Erfahrungen im Bereich Schule und Weiterbildung gemacht haben, sondern ihnen auch oft generell wenig(er) Förderung und Motivation wiederfuhr. Das Haftanstalten immanente Umfeld ist, dies vor allem in Anbetracht individueller Werdegänge „typischer“ Krimineller, einer - im Hinblick auf die Zukunftsperspektive geforderten - Resozialisierung wohl nicht zuträglich. Im „geschlossenen System“ der Justizapparatur wird jene Aggressivität latent gehalten, welche allzu oft Selbstwertdefizite, Kommunikationsaspekte, Mangel an Selbstreflexion, frühere Enttäuschungen etc. verbirgt. In Anbetracht der Aufgabenverteilung in Strafanstalten ein Umstand, der wohl nur durch Überlegungen in Richtung „neue Kompetenzverteilungen bzw. -ressourcen“ verbessert werden kann. Jenseits von Schönfärberei und Traamtänzerei wäre zu überlegen, ob nicht bei der Jugend die größte Hebelwirkung erreicht werden kann. Denkansätze von Durkheim oder Merton hinsichtlich der Anomie, aber auch „Differenzielle Assoziationen“ und Theorien wie der Etikettierungsansatz können zwar einen theoretischen Unterbau liefern, bleiben aber im Hinblick auf die Evaluation unter anderen auch deshalb sekundär, weil nicht zuletzt die Umpolung aus transaktionsanalytischer Sicht in Richtung „Ich bin O. K. – du bist O. K.“ in ihrer Auswirkung Hauptaugenmerk verlangt. Jenseits von „Schuld und Sühne“ liegt der Fokus in Richtung Verbesserung und Veränderung realer Gegebenheiten.

In diesem Sinne soll ein evaluierbares und dokumentierbares Projekt einer Sozialarbeit gerecht werden, die ihre Auffassung der Profession auf die Basis der „Wiener Deklaration“ (Österreichischer Berufsverband Dipl. SA) stellen kann, der zufolge einzelne Menschen und Gruppen befähigt werden sollen, ihr Leben und Zusammenleben zunehmend in solidarischen Beziehungen zu bewältigen, aber auch, und zwar auf Basis eines ganzheitlichen Ansatzes, die persönliche und soziale Kompetenz sowie das soziale Umfeld zu entwickeln. Im Hinblick auf die Thematik mit dem Schwerpunkt Jugend, soll Sozialarbeit Prävention und Prophylaxe zur Erhaltung und Förderung humaner und sozialer Kompetenzen leisten. In corpore ist im Strafvollzug Begründungsbedarf, dem durch entsprechende Dokumentation und Evaluation ein für rechtfertigenden Sinngehalt zuträgliche Argumentationsgrundlage - auch hinsichtlich pekuniärer Aspekte - geliefert werden kann. Der Kardinalpunkt ergibt sich also durch Fragen in Richtung einer Notwendigkeit der Sozialarbeit, die sozusagen an der „Wurzel packen“ möchte. Häufen sich nicht im Hinblick auf die Resozialisierung junger Krimineller im Strafvollzug Faktoren wie schulische und soziale Defizite, sprachliche Probleme, geringe Motivation, materielle Bedrängnis, Perspektivenlosigkeit, Verhaltensauffälligkeiten, kaum vorhandene Konfliktfähigkeit, defekte Familienstrukturen, Drogenakzeptanz etc.? Der Schwerpunkt soll hier in der sozialpädagogischen Vorgangsweise liegen, hierzu zählen: die Entwicklung und Bewusstwerdung eigener Fähigkeiten bzw. Neigungen, die Entwicklung realistischer Berufsziele und Lebensvorstellungen, die Entwicklung des Einzelnen zu Kritikfähigkeit, Toleranz sowie Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit. Die Überlegungen laufen in Richtung soziale Gruppenarbeit, dieser zufolge ungewollte Sozialisationseffekte wie abweichendes Verhalten oder Verhaltensdefizite in der und durch die Gruppe bewusst gemacht bzw. korrigiert werden und konkretisieren sich in der Gruppenpädagogik, die auch zielorientiert ist, aber die spezifische Ausrichtung auf das „Erzieherische“ betont. Gruppenpädagogik, so lässt sich definieren, ist die Anwendung gruppenspezifischer Konzepte im

pädagogischen Kontext. Sie ist ein Ansatz pädagogischen Handelns, der die Gruppe als Ort und Medium sowohl individueller als auch sozialer Reifung betrachtet und der die Förderung subjektiver Entfaltungsmöglichkeiten und kooperativer Interaktionen in der Auseinandersetzung mit einer Sachaufgabe sucht. Wenn im Sozialbereich, vor allem aus der Perspektive wirtschaftlicher Überlegungen in Richtung argumentierbarer Nutzenfaktor, die Transparenz der Effektivität und die Nachvollziehbarkeit auch dem Imagegewinn zuträglich ist, dürfen jene Überlegungen nicht ausgespart werden, welche die subjektiven Komponenten durch Evaluation objektivieren und Determinierbarkeit filtern wollen. Da soziale Anpassung als willentliche Entscheidung des Individuums erfolgt, liegt der Hebel in einer speziellen Art sozialpädagogischer Überzeugungsarbeit (motivieren, informieren, Einsicht erwecken, aufzeigen). Im sozialpädagogischen Bezug treffen wir vor allem auf individualistische Lebensentwürfe, die professionelle Kompetenzen herausfordern, gerade weil sie sich von gesellschaftlich definierten Normalbiographien unterscheiden und in den vorgezeichneten Bahnen möglicher Lebensbewältigungsstrategien Unterstützung der unterschiedlichsten Art und Weise benötigen. Gesellschaftliche Anforderungen, die nicht umstandslos mit den subjektiven Lebensentwürfen harmonieren, vielmehr nicht selten eher gegensätzlich zu diesen verhalten, liegen d(ies)er individuellen Alltagsbewältigung zugrunde und sind fachkundig zu entschlüsseln, um einen erklärenden und folgerichtig adäquaten Zugang zu den betroffenen Menschen entfalten und ausgestalten zu können. Ausgehend von einem lebensweltbezogenen Verstehen „Sozialer Arbeit“ ergibt sich ein Schnittpunkt aus gesellschaftlich erlebter Wirklichkeit und deren subjektiven Verarbeitungsformen durch das betroffene Individuum. In solchen Schnittpunkten manifestiert sich verinnerlichtes Erfahrungswissen und externe Gesellschaftsbezüge. Eine Argumentation im Sinne der gestellten Thematik, für eine „Soziale Arbeit“, die sich am betroffenen Menschen ausrichten will und die Handlungsbedarf

überzeugend interpretieren kann, daher eigene und das fremde Handeln erklären können muss, verdeutlicht offensichtlich die Notwendigkeit der Dokumentation und Evaluation. Kommt darüber hinaus nicht vor der Überzeugungskraft die erlangte Akzeptanz seitens sozialarbeitsfremder, nichts desto trotz für Projekte und Vorhaben notwendige, Humanressourcen (Sponsoren, Politiker etc.)? Ein Balanceakt im Spannungsfeld zwischen Praxis und der Suche nach wissenschaftlicher Untermauerung, baut im Ausloten einen Januskopf, der auch nach außen blickt, um die Professionalität durch Dokumentation zu untermauern, dies gerade für jene (Entscheidungs- und Managementebene, Geldgeber, Politiker etc.), die sich - dem „geschulten“ Zeitgeist entsprechend - an entsprechenden Faktizitäten orientieren wollen, dies zuletzt auch deshalb, um (Projekte etc.) „durchzusetzen“. Praxis- oder Handlungsmethoden sind professioneller „Sozialer Arbeit“ genuin zugehörig. Sie zielen allgemein auf Veränderungen in unterschiedlichen sozialarbeiterischen Arbeitsfeldern, der darin angesiedelten Sozialräume und (im Sinne der Thematik im engeren Sinne gemeinte) Lebenswelten und der in dieselben eingebundenen Menschen. Welche Parameter sollen nun konkret verbessert werden? Welche sind überhaupt überprüfbar? Welche evaluierbar und dokumentierbar? Es soll in diesem Zusammenhang auch die Forschungsmethode nicht unerwähnt bleiben. Diese sind wissenschaftliche Methoden, mittels derer versucht wird, gesellschaftliche Wirklichkeiten einem erklärenden Zugang zuzuführen. Sie existieren als ein Methodenspektrum mit vielfältigen Segmenten, die für sozialwissenschaftliche Dimension relevanten sind empirisch-quantitative und empirisch-qualitative Methoden. Während jene (empirisch quantitative) Forschung auf eine streng theorie- und hypothesengeleitete Quantifizierung von Ereignissen, Abläufen und Zusammenhänge in der sozialen Wirklichkeit ausgerichtet ist, wobei dies Zergliederung, Dimensionierung und Messung bedeutet, orientiert sich diese (qualitativ-empirische) Forschung am Ziel einer möglichst gegenstandsnahen Erfassung der ganzheitlichen, kontextgebundenen

Eigenschaften sozialer Felder. Diese ganzheitlichen Eigenschaften stehen in enger Verbindung zu den Bedeutungen, die sie für die in diesem sozialen Feld handelnden Personen haben. Offensichtlich ein Feld, in dem die spezielle und allgemeine Intention - vor allem im Konnex zum Thema - auf Basis des „Symbolischen Interaktionismus“ einen besondere Stellenwert einnimmt, so Kommunikation ja ein durchgehender tragender Faktor ist und erst der wechselseitig - stattfindende Prozess der Bedeutungsvermittlung als diese (Kommunikation) begriffen werden kann. Letztlich geht es um eine adäquate Vorgangsweise; in concreto um ein „gegenstandsadäquates“ Vorgehen, d. h. die Methoden müssen dem Wesen des anstehenden Problems und dessen konkreter (individueller) historischer und gesamtgesellschaftlicher Einbettung gerecht werden. Wenn professionelle Kompetenzen die Fähigkeit zur Konzeptualisierung von Handlungsentwürfen implizieren, denen fachgemäß Rekonstruktionen der Perspektive betroffener Menschen zugrunde liegen, um unter Rückbezug Entscheidung für ein adäquates Setting zu treffen und berufsfeldbezogenes Handeln zu legitimieren, durchschaubar und überprüfbar darzustellen, dann gewinnen wohl Dokumentationen und Evaluationen an Stellenwert.

Abgesehen davon, dass der Ausgangspunkt für vergleichende Dokumentationsgrundlagen Befragungsinstrumente sein können, die allerdings reliabel und valide sein müssen, um nicht einem Empirizismus zu verfallen, möchte ich darauf hinweisen, dass unter sozialen Daten im engeren Sinne systematisch erhobene Aspekte gesellschaftlicher Wirklichkeiten verstanden werden. Sie können in verbaler Form oder Messzahlen ausgedrückt werden. Es handelt sich dabei immer um Abstraktionen spezifischer Wirklichkeiten. Ihre Beurteilung hängt von Informationen über die Abstraktionsvorgänge, denen sie entstammen, ab. Sicher ist die soziale Wirklichkeit insgesamt weder vorstellbar, noch total erfassbar. Obendrein bedeutet objektiv Feststellbares nicht unbedingt subjektive Wirklichkeit für den einzelnen. Letztlich reduzieren sich

soziale Tatbestände auf jene Ausschnitte sozialer Wirklichkeit, die im Blickfeld theoretischer Annahme festzuhalten sind. *Beobachtbar sind Verletzungen von Normen.* Wo bleibt nun Aussagekräftigkeit und wie gelangt man zu ihr?

Um der Thematik nicht untreu zu werden, soll nun eine Deduktion durch die Abwandlung einer Partizipation eines Reglements, welches für sämtliche Vorhaben der empirischen Sozialforschung gilt, konkretisieren: Problembenennung, Gegenstandsbenennung, Durchführung, Analyse und Verwendung *von Ergebnissen.* Diese Partizipation wird hier aber entschärft, da die strenge falsifizierbare bzw. verifizierbare Wissenschaft zugunsten des Begründungsbedarfes nicht im Vordergrund steht. Obwohl der Wissenschaftsanspruch der Forderung nach professioneller Dokumentation wohl zuträglich sein kann. Die Nähe zur Praxis relativiert aber. Der im Thema vorgegebene Begründungsbedarf nimmt in die Pflicht, daher denke ich, dass der Fokus in Richtung praxisgerechter „Umsetzbarkeit“, Glaubwürdigkeit und brauchbarer Argumentationsgrundlage folgende Verkürzung bzw. Abwandlung erlaubt:

- I) Problemerkennung
- II) Klarlegung und Eingrenzung
zur Zieldefinition
- III) Durchführung und Dokumentation
(Projekt etc.)
- IV) Evaluation und Auswertung
- V) Filterung in Richtung Verwendbarkeit
(Argumentationsgrundlage)

Im Sinne der Deduktion soll nun auf der Linie einer thematischen Fokussierung in Richtung Dokumentation und Evaluation ein Konnex zur Förderung delinquenter Jugendlicher geschlagen werden, um im Zuge der Annäherung an Pkt. V) dem geforderten Begründungsbedarf gerecht zu werden.

I) Problemfelder delinquenter Jugendlicher ergeben sich unter anderem aus folgenden Komponenten:

- Konfliktunfähigkeit
- mangelnder Einsichtswille bzw. -fähigkeit
- Selbstwertdefiziten
- Unfähigkeit zur Selbstreflexion
- Kritikunfähigkeit
- fehlende Zukunftsperspektiven
- mangelnde Schulbildung, Bildungsdefizite
- niedrige Toleranzschwelle
- Trotzhaltung
- Selbstüber- oder Selbstüberschätzung
- frag-würdige Werthaltungen
- Psychische Labilität
- Ohnmachtsgefühle
- Arbeitslosigkeit
- niedrige Frustrationsgrenze
- Protesthaltung
- unreflektierte Lebensvorstellungen etc.
- Misserfolgsorientierung
- Opferhaltung

Schon hier sollte die Dokumentation beginnen, um später relativieren zu können und ein abgerundetes Bild zu repräsentieren. Etwaige Untersuchungen sind einem fundierten Ausgangspunkt sicher zuträglich. Meine Arbeit *„Auf der Suche nach Kausalattributionen im Spannungsfeld der Ambivalenz „Fremd- und Selbstbestimmung“, im Hinblick auf Erfolgs- und Misserfolgsorientierung zwischen internalen und externalen Aspekten, auf der Basis einer Selbsteinschätzung als Motivationsgrundlage und mit Blickrichtung „wesentlichster Faktor für die Praxis“, welche auf einer Auswertung von Fragebögen, die Berufsschüler ausgefüllt hatten, basierte, wies summa summarum aus, dass die Stärkung von Selbstachtung ein wesentlicher Angelpunkt für positive Veränderung darstellt und der Schwerpunkt in internalen Aspekten - vor allem aber im Willen zur Selbstbestimmung - liegt. Nicht unwesentlich schein mir folgende Fragen zu sein: Wie weit können sich Erwartungshaltung in der Realität manifestieren (Pygmalion-Effekt, Etikettierungstheorie; Fremdbestimmung vs. Selbstbestimmung)? Welche Faktoren befreien aus der Umklammerung einer Opferrollen-Perspektive, hervorgerufen durch persönliche Geschichte (Fehler, Vorwürfe, transaktionsanalytisch: „Ich bin OK, ihr sein nicht OK“ oder „Ich bin nicht OK, ihr seid nicht OK“ etc.), Frustrationen etc.?*

Erfahrungen und Untersuchungen sind Basis für das Erkennen von Problematiken!

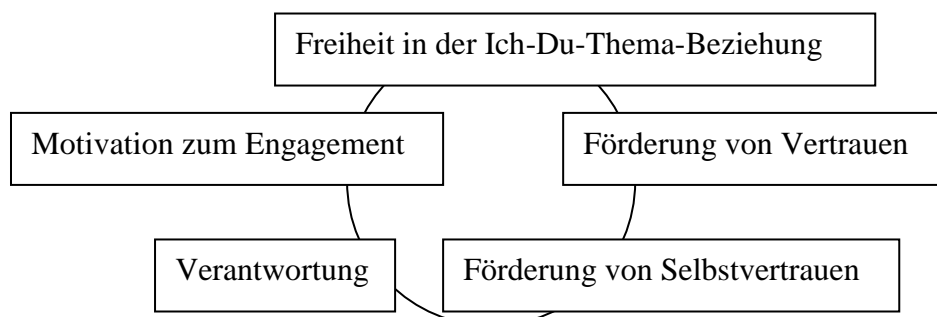
II)

Quintessenzen der Projektbeschreibung: Bei diesem Projekt wird mit 10 Jugendliche gearbeitet, es wurden 30 Einheiten vorläufig bewilligt. Die Einheiten sollen dazu dienen die Jugendlichen in der unten beschriebenen Art und Weise zu „coachen“ und zu fördern. Die Teilnehmer sollen in naher Zukunft in die „Normalität der Gesellschaft“ soz. wieder eingegliedert werden. Räumlichkeiten in der Haftanstalt werden zu Verfügung gestellt. Was soll erreicht bzw. verbessert werden?

Es ist weiter oben schon angeklungen, dass vor allem in Richtung der Entwicklung und Bewusstwerdung eigener Fähigkeiten bzw. Neigungen, der Entwicklung realistischer Berufsziele und Lebensvorstellungen, der Entwicklung des Einzelnen zur Kritikfähigkeit, Toleranz sowie Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit gearbeitet werden soll.

Ziel ist die Förderung der Jugendlichen im Strafvollzug. Dafür könnte ein speziell entwickeltes Projekt Sorge tragen. Der speziell geschulte Sozialarbeiter partizipiert im Spannungsfeld zwischen Wissensvermittlung bzw. Information, Kommunikation und Wertvermittlung unter anderem von Carl Rogers bzw. Tausch und Tausch, T. Gordon und Thomas Harris.

Der Ich-Du-Konnex vollzieht sich über ein Thema und soll in einem (von mir selbst konstruierten) Kreislauf geschehen, den ich „Wachstum in der Dynamik“ nennen möchte:



Darüber hinaus bekommt die Struktur durchgeführter Lösungsbewältigung

Vorbildwirkung, wenn diese im Rahmen des folgenden Stufenplans vonstatten gehen kann: ProblemDEFINITION - Sammlung möglicher Lösungen - (gemeinsame) Wertungen der Lösungsvorschläge - Entscheidung im Dialog (demokratisch) - Realisierung (Richtlinien) - Bewertung. In mancherlei Hinsicht könnte das Projekt bereits auf der Ebene der Durchführung schlechthin (Gestaltung bestimmter Abläufe) im Rahmen dieses demokratischen Ansatzes stattfinden. Auf der Ebene der Interaktion und Kommunikation sollen aus transaktionsanalytischer Sichtweise überkreuzte - im Sinne von die Intention behindernde - Kommunikationsabläufe durch generelle Bewusstmachung auf einer Metaebene möglichst gering gehalten werden.

Generell ist noch festzuhalten, dass eine - vermutliche - Tendenz zur Misserfolgsorientierung einen Ausgangspunkt darstellt, dem Rechnung zu tragen ist.

Als Ziele können (exemplarisch) angeführt werden

- das Erlernen von Kulturtechniken.
- die alltagsgerechte Bewältigung der täglichen Anforderungen, das Erlernen und gemeinsame Hinführen zur Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Selbsterhaltungsfähigkeit
- Förderung der Integration in die Gemeinschaft
- eine gewisse Minderung der Defizite in der Beziehungsfähigkeit und im Sozialverhalten
- Schaffung eines „therapeutischen“ Klimas

Bona fide soll die Sozialarbeit eine psychosoziale Unterstützung bieten, damit die Klientel (delinquente Jugendliche) in die Lage versetzt wird, zukünftig ein delikt- und straffreies Leben zu führen mit dem Ziel der Verbesserung der Lebenssituation, des Konfliktverhaltens und der Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung, der Stabilisierung und Entwicklung der Persönlichkeit und einer positiven Bewältigung von Lebensübergängen und Krisen.

III)

Die Abwicklung muss schrittweise und auf der Basis klarer Ziele geschehen.

- a) Erhebung des Status quo und des Status quo ante, um (nicht nur) a posteriori vergleichen und relativieren zu können. Dies kann einerseits in Form von Erhebungsblätter, andererseits aber auch mittels bewährter systemischer Fragen geschehen.
- b) Das Projekt soll in einer „unterrichtsähnlichen“ Form verlaufen und eine Gruppenbetreuung von Jugendlichen, die sich in Haft befinden darstellen. Angeboten wird die Unterstützung bei der Stabilisierung (Erhebung von Problemen, Informationen zur Krisenbewältigung, Ressourcensuche, Reflexionsmöglichkeiten, Bewerbungstraining, Tipps für die Gestaltung von Bewerbungsunterlagen, Argumentationstechniken, Übungen zur Verbesserung der kommunikativen Kompetenz (Partizipiert werden könnte am Unterrichtsgegenstand „Deutsch & Kommunikation“ an BSen: Irreversible/Reversible Kommunikation, verbal/nonverbale Ausdrucksweise, offene/geschlossene Fragen, Argumentationshilfen – z.B. 5-Satz-Technik, Diskussionsführung, „Neue Rechtschreibung“ etc.).

- c) Nach Beendigung des Projektes wird neuerlich eine Momentanaufnahme gemacht. Die kann dann mit den unter Pkt. a) erlangten Ergebnissen verglichen werden und so zu Pkt. IV überleiten

Konkretisierung in Richtung Dokumentation

Maßgeblich für die Dokumentation ist der unter Punkt b) definierte Bereich.

Es bietet sich die Form der Beschreibung an, wobei differenziert werden kann, und zwar nicht nur durch die beschreibende Beobachtung, die fokussierende Beobachtung und die selektive Beobachtung, sondern auch in die teilnehmende und nicht-teilnehmende, verdeckte und offene sowie systematische und unsystematische. Ich unterstelle dem Projekt jene Dynamik, aufgrund welcher die Beobachtungsfronten wechseln. Wesentlich erscheinen mir aber entsprechende Marginalbemerkungen, die Aufschluss über die Situation der Beobachtungsperspektive bzw. -situation geben.

In concreto kann unter Beobachtungsnotiz und methodische Notiz unterschieden werden. Erstere dient mitunter dazu, die Situation des Beobachters möglichst deskriptiv darzustellen, während letztere das eigene methodische Vorgehen reflektieren soll (was wurde wann, sie und warum beobachtet).

Es müssten entsprechende Raster entwickelt werden, die an Angemessenheit nichts vermissen lassen. So könnte der Sozialarbeiter ein Tagebuch aus Protokollen entwickeln; Beispiele:

Beobachtungen	Methodische Notizen	Veränderungen	Dysfunktionale Faktoren
...

Bedingungen	Strategien	Konsequenzen
...

Mitunter handelt es sich hier auch um Gedächtnisprotokolle. Wann und zu welchem Zeitpunkt solche Notizen stattfinden können, bleibt zu überlegen und ergibt sich aus der Situation.

IV) Evaluation und Auswertung

Der „Sprung“ zur – hier relativierten - Objektivität, kann nur mit dem Wechsel von der Erhebungs- auf die Auswertungsperspektive gelingen, wenn der Sozialarbeiter jene Verfahrensschritte und „Auffälligkeiten“, welche den schon dargestellten Intentionen entsprechen, kritisch reflektiert, selbst wenn sie „nur“ zufällig und teilnehmend waren.

Folgende aus einer Ursprungserhebung (*ist die Erhebung am Beginn des Projektes, ein ähnliches Beispiel für eine Schlusserhebung befindet sich am Ende dieses Artikels*) gewonnene – soweit wie möglich auf Zahlen beruhende - Faktizitäten könn(te)n evident werden:

Die ursprüngliche Erhebung und die anfänglichen Gespräche mit relevanten Personen ergaben, dass ein Großteil der delinquenten Jugendlichen, welche für das Projekt auserkoren wurden bzw. sich dazu freiwillig meldeten, eher Misserfolgsorientiert war; die Erhebung ergab einen Wert über 82% in diese Richtung (sie sind an Misserfolg gewöhnt und erachten sich oft nicht als konkurrenzfähig). Im Unterschied zum sogenannten „normalen“ Jugendlichen, empfindet der delinquente Jugendliche Leistungsdruck eher negativ.

Über 60% schätzen ihr Selbstvertrauen höchstens als mäßig ausgeprägt ein und über 95% haben nach eigenen Angaben schlechte Erfahrungen in ihrer Schulkarriere gemacht.

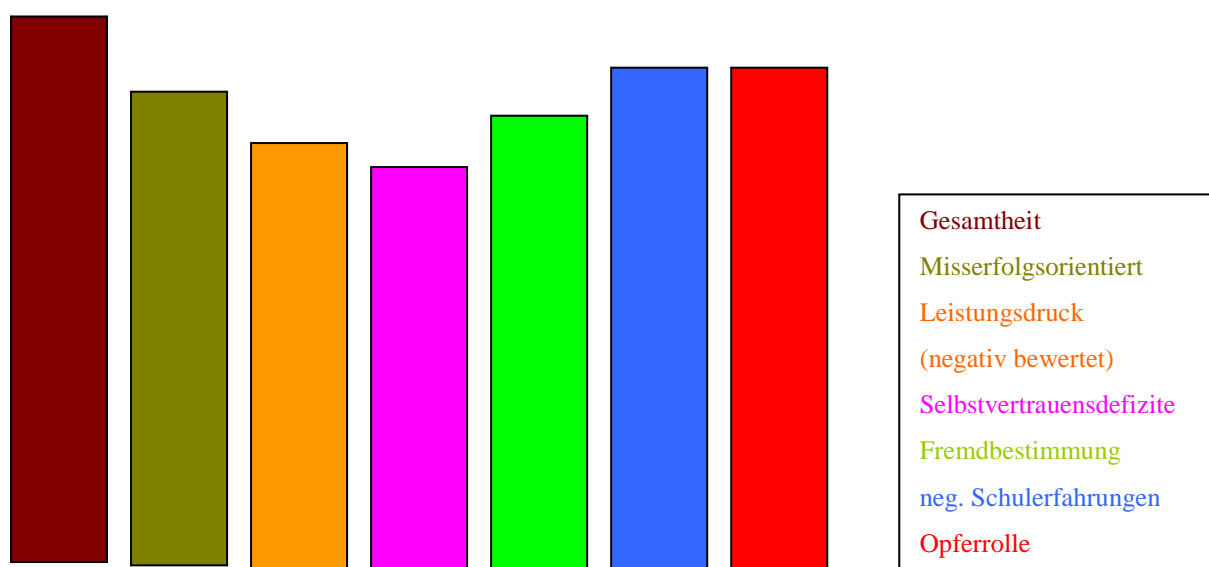
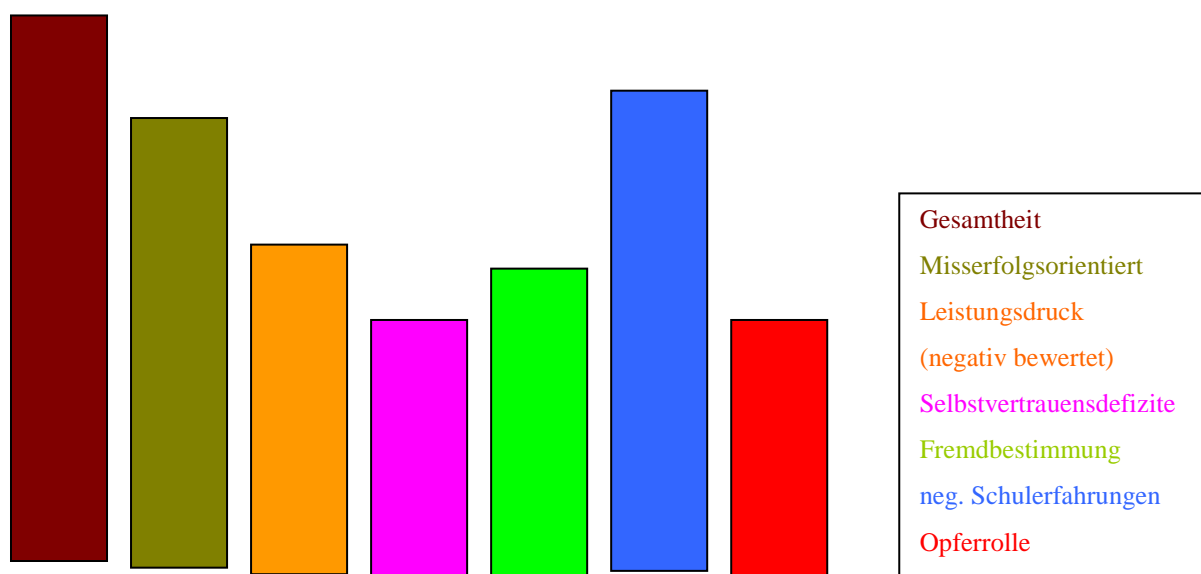


Diagramme und Kurven sind für Überzeugungsarbeit sicher von Vorteil und tragen zur oben dargestellten Akzeptanz bei. So kann die Institution intern und nach außen Vergleiche anstellen und die Auswirkungen des Projektes klarlegen. Schon allein deshalb, weil höhere Instanzen (Geldgeber) überzeugt werden müssen, entstehen für die Institution Rechtfertigungsnotwendigkeiten, vor allem im Hinblick auf pekuniäre Aspekte und der Manifestation in der Apparatur (hier: Strafvollzug).

Auch im Sinne von Punkt X), um mittels einer Filterung in Richtung Verwendbarkeit eine Argumentationsgrundlage zu bekommen, kann nun die Auswertung nach Beendigung des Projektes der Ursprungserhebung gegenübergestellt werden:



Leistungsdruck wird nicht mehr so negativ empfunden;

Selbstvertrauensdefizite konnten deutlich reduziert werden;

auch die Orientierung in Richtung Misserfolg zeigte nach dem Projekt fallende Tendenz;

die Opferrolle wurde nicht mehr so stark (wie vorher) internalisiert (augenscheinlich eine Tatsache, die mit steigender Bereitschaft für die Übernahme von Verantwortung – auch für sich selber, einhergeht).

Das Anspruchsniveau an „sich selber“ ist demzufolge gestiegen.

Kann die Argumentationsgrundlage als überzeugend dargestellt werden, so ist aus der Perspektive der Geldgeber eine Weiterführung (also ein Schritt zur Manifestation in der Institution) gerechtfertigt.

Die prozentuelle Auswertung, um entsprechende Diagramme erstellen zu können, geschieht mittels „Ausstrichlierung“ und Errechnung:

Zuletzt soll ein Konzeptionsvorschlag für ein Erhebungsblatt vorgestellt werden, um themengemäß in Richtung folgender Inhaltsdimensionen interpretieren und evaluieren zu können:

- Erlebnisdimension: Projekt – persönlicher Fortschritt
- Motivationsfaktor „Leistungsdruck“
- Erlebnisdimension: Bewertung der eigenen Fähigkeiten
- Erlebnisdimension: irrationale Erklärung(en) bzw. Rechtfertigung(en) von außen
- Fremdbestimmung contra Selbstbestimmung
- Erfahrungsdimension:
Erfolgsorientiert vs. Misserfolgsorientiert
- Ausbildung – soziales Umfeld:
pos./neg. Verstärkung
- Selbstwert/Selbstvertrauen
- Erlebnisdimension und Relevanz der positiven Verstärkung
- Relevanz der Information und des Wissensgewinns
- Erlebnisdimension „Problembewältigung“
- Arbeitsfeld: Team oder/und Eigenständig (soz. Komponente)
- Erlebnisdimension des „Angenommenseins“
- Grundbefindlichkeit
- Selbstreflexion
- Zukunftsaspekt
- Erlebnisdimension/Erfahrungsdimension:
Selbstbestimmung vs. Opferrolle
- Ursachenzuweisung/Attribuierung
(internale/externale Aspekte)

Hinweis zur Evaluierung:

Die hier erwähnten Inhaltsdimensionen können in Form von Tabellen oder Diagrammen, wie bereits oben dargestellt, veranschaulicht werden.

Grundlage können Fragebögen sein:

Fragebogen (Konzeptionsvorschlag)/Erhebungsblatt zur Schlussauswertung

1.) Alter:

2.) Ich habe vor dem Projekt folgende Schultypen besucht:

(Mehrfachnennungen möglich:)

- Sonderschule
- Hauptschule
- Polytechnischen Lehrgang
- Berufsschule
- Handelsschule
- Fachschule
- Allgemeinbildende Höhere Schule
- Berufsbildende Höhere Schule
- Anderer Schultyp:
- habe bereits Matura
- habe bereits einen Ausbildung absolviert:

3.) Für mich waren Schulen und Lernen immer

(Es ist nur eine Antwort möglich:)

- a) enttäuschend
- b) mit wenig Freude verbunden
- c) ein notwendiges Übel
- d) eine Erfolgsstory

4.) Das jetzige Projekt interessiert bzw. hat mich interessiert

(Es ist nur eine Antwort möglich:)

- a) interessiert mich
- b) interessiert mich einigermaßen
- c) interessiert mich nur mäßig
- d) interessiert mich nicht

5.) Ich möchte nach dem Abbüßen meiner Strafe

(Ein bis zwei Antworten möglich:)

- a) eine Weiterbildung absolvieren
- b) etwas anderes dazulernen
- c) noch was erreichen (ev. Karriere machen)
- d) meinen Beruf wechseln
- e) endlich meine Ruhe haben (vom Lernen müssen)

6.) Leistungsdruck

(Es ist nur eine Antwort möglich:)

- a) spornt mich an
- b) hemmt mich

7.) (Was trifft am ehesten zu? Nur eine Antwort ist möglich:)

Wenn meine Fähigkeiten in Frage gestellt werden oder mir nichts zugetraut wird, dann

- a) wird es wohl seinen Grund haben
- b) werde ich mich wohl mehr anstrengen müssen
- c) hat Anstrengung auch keinen Sinn
- d) stört mich das
- e) kann ich damit leben
- f) macht es mir nichts aus

8.) (Es ist nur eine Antwort möglich:)

Wenn meine Schwachpunkte durch Dinge erklärt werden, für die ich nichts kann bzw. wenn meine Schwachpunkte durch

Vorurteile (z.B. Schlecht in Mathematik? Erklärung: Typisch für dich!)
erklärt werden, dann

- a) stört mich das sehr
- b) kann ich damit leben
- c) stört mich das ein wenig
- d) macht es mir nichts aus

9.) Die Fähigkeit Interessen zu entwickeln ist

(Es ist nur eine Antwort möglich:)

- a) eine Leistung
- b) wird einem "von Natur aus" mitgegeben

10.) Ausschlaggebende Faktoren für Erfolge sind vor allem

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) Fleiß und Anstrengung
- b) Zufall und Glück
- c) Fähigkeiten und Begabungen
- d) andere Personen

11.) Ob ich Erfolg habe oder nicht,

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) hängt von mir selber ab
- b) wird von anderen bestimmt

12.) Grundsätzlich bin ich

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) eher an Erfolg gewöhnt
- b) eher an Misserfolg gewöhnt

13.) In meiner jetzigen Ausbildung

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) werde ich (oft) gelobt
- b) interessiert man sich wenig für mich
- c) interessiert sich niemand für mich
- d) werde ich (oft) getadelt

14.) Wenn mir etwas misslingt,

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) bin ich (meist) selber schuld
- b) habe ich eben Pech gehabt
- c) bin ich (wieder mal) an etwas gehindert worden (vom Schicksal oder von anderen Personen)
- d) liegt es an meinen (mangelnden) Fähigkeiten

15.) Selbstbewusstsein ist für eine lebenslange Weiterentwicklung

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) äußerst wichtig
- b) wichtig
- c) wenig wichtig
- d) gar nicht wichtig

16.) *(Setzen Sie Prioritäten:)*

Aufgrund welcher der folgenden Faktoren habe ich am ehesten Interesse
entwickeln können?

Wählen Sie die drei wesentlichsten Faktoren aus und ordnen Sie diese nach

Wichtigkeit:

- a) Eltern
- b) Lehrer
- c) Projektteilnahme
- d) Freunde
- e) Ich selber – ist mir einfach „von Natur aus“ mitgegeben
- f) Ich selber, weil ich mich darum bemüht habe

besonders wichtig 1.

2.

weniger wichtig 3.

17.) Mein Selbstvertrauen ist
(nur eine Antwort ist möglich)

- a) (sehr) ausgeprägt
- b) mäßig
- c) gering
- d) praktisch nicht vorhanden

18.) (Es sind ein bis drei Antworten möglich:)

Ich habe wenig Selbstvertrauen, weil mir

- a) Reaktionen und Handlungsweisen der Eltern
- b) Aktionen von Lehrern oder Professoren
- c) die Erkenntnis, etwas aus eigener Kraft nicht schaffen zu können
- d) mein „sprichwörtliches“ Pech
- e) meine Misserfolge
- f) mein Mangel an Fähigkeiten

im Wege standen;

g) trifft nichts zu (mein Selbstvertrauen ist unerschütterlich)

19.) (Es sind ein bis drei Antworten möglich:)

Ich habe Selbstvertrauen gewonnen durch

- a) die Reaktionen und Handlungsweisen der Eltern
- b) Aktionen von Lehrern oder Professoren
- c) durch die Teilnahme am Projekt
- d) die Erkenntnis, etwas aus eigener Kraft schaffen zu können
- e) mein sprichwörtliches Glück
- f) persönliche Erfolge
- g) die Entdeckung meiner Fähigkeiten

20.) Es ist wichtig ermutigt zu werden!

(Nur eine Antwort ist möglich)

- a) trifft zu
- b) trifft nicht zu

21.) Misserfolge

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) stärken eher, weil man daraus was lernen kann
- b) schwächen eher

22.) (Vervollständigen Sie den folgenden Satz:)

Um bei einer (schwierige) Aufgabe erfolgreich zu sein,

muss ich

.....

.....

.....

.....

23.) (Es ist nur eine Antwort möglich)

Wenn ich gelobt werde, dann

- a) motiviert mich das (sehr)
- b) nehme ich es wohlwollend zur Kenntnis
- c) ist es mir eher unangenehm, da ich nicht auffallen möchte
- d) macht das auf mich (überhaupt) keinen Eindruck

24.) (Was trifft am ehesten zu? Es ist nur eine Antwort möglich.)

Welcher der folgenden Faktoren ist für einen persönlichen Erfolg hauptsächlich verantwortlich?

- a) Mein Fleiß
- b) Meine Fähigkeiten
- c) Projektleiter, Lehrer, Professor
- d) Meine Eltern

25.) Wenn etwas misslingt, dann habe ich wahrscheinlich

.....

.....

.....

.....

26.) Schwierige Probleme

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) meide ich lieber, da sie mir Unbehagen bereiten
- b) kann ich oft nicht lösen
- c) versuche ich erst selbst zu lösen, bevor ich Hilfe in Anspruch nehme
- d) sind für mich eine Herausforderung;
ich gebe nicht auf, bis ich selber die Lösung gefunden habe

27.) Ich arbeite gerne

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) selbständig bzw. allein
- b) im Team

28.) Ich habe im Projekt meine Vorsätze

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) übertroffen
- b) gerade erreicht
- c) erreicht
- d) verfehlt

29.) Ich fühle mich bestärkt, weil ich Vorhaben bzw. Ziele im Zuge des Projektes

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) nicht ganz erreicht habe und dies kein Grund zur Panik ist
- b) erreicht habe
- c) übertroffen habe
- d) kann nichts ankreuzen, weil nichts dergleichen zutrifft

30.) Wenn ich mich im Projekt einbringe, dann liegt es eher

(nur eine Antwort ist möglich)

- a) an mir (selbst) ob es gelingt oder nicht
- b) an der ungewohnten Situation wenn es mir misslingt

31.) Ein Gespräch über ein von mir selbstgewähltes Thema (im Projekt),

(ein bis drei Antworten möglich)

- a) macht mir Freude
- b) macht mir keine Freude
- c) nimmt viel Zeit in Anspruch
- d) macht Mühe
- e) empfinde ich als Zumutung
- f) ist lehrreich
- g) ist wenig bis gar nicht lehrreich

32.) Meine persönlichen Probleme waren für den Projektleiter

(Was trifft am ehesten zu? Nur eine Antwort möglich)

- a) wichtig ("Ich habe meist ein offenes Ohr gefunden")
- b) leider wenig bis gar nicht wichtig (ich hätte gern darüber gesprochen)
- c) nicht wichtig, aber das macht mir nichts aus
- d) wichtig, aber ich wollte nicht darüber reden

33.) Ich hätte mir früher in vielen Bereichen leichter getan, wenn

(Nur eine Antwort ankreuzen)

- a) mich meine Eltern mehr unterstützen würden bzw. unterstützt hätten
- b) ich mehr Fähigkeiten mitbekommen hätte
- c) ich bessere Lehrer gehabt hätte
- d) ich fleißiger wäre

34.) Ich (nur eine Antwort ankreuzen)

- a) bin lustig und sorglos
- b) mache mir oft Sorgen
- c) stelle öfter mein Handeln in Frage
- d) bin manchmal (vielleicht ohne Grund) traurig

35.) Was spornt mich besonders an bzw. motiviert mich, Interesse für etwas zu entwickeln?

.....
.....
.....

36.) Wenn ich an meine Schulzeit (Ausbildung) denke oder auch an das Projekt,, dann haben mich folgende Faktoren und Handlungsweisen entmutigt, gehemmt und mir Kraft geraubt:

.....
.....
.....

37.) Ich schätze Vorgesetzte besonders,

wenn

.....
.....

38.) Ich hasse Vorgesetzte besonders,

wenn

.....
.....

39.) Was hat sie bis dato am meisten zum Lernen motiviert?

.....
.....
.....

40.) Wenn Sie sich an Situationen erinnern, in denen Sie sich besonders eingebracht haben bzw. einbringen haben müssen:

- Wie ist es Ihnen dabei ergangen?

.....
.....
.....

- Was hat Sie dabei besonders motiviert?

.....
.....
.....

- Was hat Sie dabei gestört?

.....
.....
.....

41) Was hat Ihnen die Teilnahme am Projekt gebracht?

.....

.....

.....